



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke**

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen  
versehen

**Montesquieu, Charles Louis de Secondat de**

**Wien, 8-o**

24. Brief. Usbek an Ibben nach Smirna. Trauer- und  
Begräbniß-Ceremonien zu Paris.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51294)

stärkern Beglaubigungsbrief ertheilten; die ganze Natur müßte mit sammt den Menschen versinken, wenn sie eines Andern überzeugt werden sollten.

Von Paris,  
den 20. des Monden Rhegeh 1713.

---

## XXIV. Brief.

Usbek an Ibben nach Smyrna.

Wenn allhier eine vornehme Person mit Tod abgeheth, so versammelt man sich in einer Moschee, da wird ihr eine Leichenrede gehalten, welche nichts anders, als das Lob des Verstorbenen in sich begreift, damit man von dem rechten Werthe der Verdienste desselben desto mehr überzeugt seyn möge.

Ich, meines Orts, wollte allen Leichenpracht verbannen; und halte davor, daß man mehr Ursache habe, den Menschen bey seiner Geburt, als bey seinem Tode, zu beweinen. Wozu dienen doch die Leichencereemonien mit allem Trauergeräthe? Was hilft alles Wehklagen bey der Sterbebette? Was nützen die Thränen der Familie und die Seufzer der guten Freunde und Bekannten? Nichts anders, als daß man dem Sterbenden seinen Verlust desto empfindlicher macht.

Wir sind viel zu blind, als daß wir die rechte Zeit erkennen, wenn wir traurig, oder fröhlich seyn sollen; bey uns gibts immer falsche Betrübniß und falsche Freude.

Wenn ich sehe, daß die Unterthanen des Mogols in Haufen nach der Wage zu laufen, wo sich dieser Herr wie ein majestätisches Stück Rindvieh abwägen läßt, und wie sie jauchzen, wenn der Prinz an Materie zugenommen, das ist, mehr Fähigkeit zu regieren verloren hat, so muß ich, lieber Jbhen, mit der menschlichen Ausschweifung herzliches Mitleiden haben.

Von Paris,

den 20. des Monden Rhegeh 1713.

## XXV. Brief.

Usbek an Rhedi zu Venedig.

In Frankreich gibt es dreyerley Stände; den geistlichen, weltlichen, und Soldatenstand. Ein jeder verachtet den andern, dergestalt, daß man einen nichtswürdigen Kerl, nicht deswegen, weil er ein Narr ist, sondern weil er ein Weltlicher heißt, gering schätzt.

Die allergeringsten Handwerksleute streiten unter sich über den Vorzug des Handwerks, das sie treiben; ein jeder will den Rang über den andern haben, nach seiner Einbildung, von der Kunst, die er treibt.

Die Menschen kommen mir nicht anders vor, als jene Frau in der Provinz Erivan, welche einen von unsern großen Monarchen, von dem sie eine Gabe erhalten haben mochte, unter tausendfachen